

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **40 (1953)**

Heft 8: **Brasilien**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauchronik

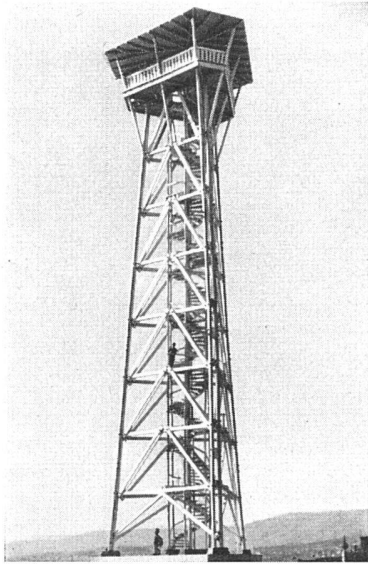
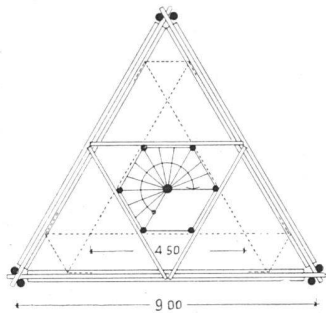


Photo: C. Hänsler, Zürich



Grundriß. Maßstab: 1:200

Ein Aussichtsturm aus Holz

Das Dreieck ist von jeher das Grundelement der zimmermännischen Konstruktion gewesen. Die Dachstühle und Riegelwände leben von der einfachen Tatsache, daß drei gelenkig verbundene Stäbe bei Fixierung von zwei Eckpunkten in der Dreiecksebene sich nicht mehr verschieben lassen. In der Art, wie dieser minimale Konstruktionsaufwand an einer neuen Aufgabe konsequent angewendet und ins Räumliche erweitert worden ist, liegt der Reiz des vorliegenden Entwurfes für einen 30 m hohen Aussichtsturm. Sein Grundriß ist ebenfalls ein Dreieck von 9 m Seitenlänge an der Basis und von 4,50 m unter der Plattform. Diese selbst wird durch Verlängerung der Dreieckseiten über die Ecken hinaus zum unregelmäßigen Sechseck, gleichsam zu einem neuen Dreieck mit abgestumpften Ecken. Der Entwurf ist vom

Verschönerungsverein der Stadt Zürich zur Ausführung auf dem Loorenkopf bestimmt und hat die Firma Dangel & Co. in Zürich zur Verfasserin. H.S.

Bücher

Eingegangene Bücher:

Hans Hildebrandt: Stuttgart, wie es war und ist. 32 Seiten mit 117 Abbildungen. W. Kohlhammer, Stuttgart 1952. DM 12.-.

Ursula Isler-Hungerbühler: Die Maler vom Schloß Laufen. Kulturgeschichtliche Studie. 103 Seiten mit 21 Abbildungen. Rascher-Verlag, Zürich 1953. Fr. 15.60.

Werner Jucker: Bern, Bildnis einer Stadt. Berner Heimatbücher Nr. 49/51. 32 Seiten und 150 Abbildungen. Paul Haupt, Bern 1953. Fr. 16.-.

Hans Döllgast: Gebundenes Zeichnen. 112 Seiten mit 249 Abbildungen. Otto Maier, Ravensburg 1953.

Formgebung in der Industrie

Wilhelm Wagenfeld über die Bedeutung der Industrieform

Eingeladen vom Zürcher Kunstgewerbemuseum und von der Ortsgruppe Zürich des Schweizerischen Werkbundes, hielt Professor Wilhelm Wagenfeld am 4. Juni einen Vortrag «Die gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung der Industrieform». Wagenfeld, als der bedeutendste Formgestalter des heutigen und auch des früheren Deutschlands wohl bekannt und hochgeschätzt, wirkt heute als frei Schaffender in Stuttgart. Als ständiger Mitarbeiter der Württembergischen Metallwarenfabrik in Geislingen übt er einen starken Einfluß auf wichtige Gebiete der modernen Industrieform aus.

Wagenfelds Ausführungen werden demnächst im WERK erscheinen. Wir beschränken uns daher in unserem Hinweis auf einige seiner Grundgedanken, die, wie er ausdrücklich betont, sich ihm aus der Beobachtung der Situation im heutigen Deutschland ergeben. In dogmatischer Überbetonung der Zweckform sieht er die Gefahr. Durch einen funktionalen Stuhl besser sitzen

und daher besser arbeiten, die Verwandlung des Eßbesteckes in funktionales Eßwerkzeug und, als groteske Konsequenz, funktionaler Schmuck zum schnelleren Verlieben – dies sind die absurden und unmenschlichen Konsequenzen. Überbewertung der Statistik-Interpretation, der Marktforschung usw. – amerikanische Efficiency-Lehre ins tierisch Ernste gesteigert; hier werden an sich wertvolle Methoden zu Schüssen, die nach hinten losgehen. Wirtschaftlicher Zwang auf die Produktion ist das negative Ergebnis. Aber auch die doktrinäre Einstellung, einfache Form für den einfachen Mann zu schaffen, führt nach Wagenfeld zur Vertrocknung produktiver Arbeit. Diesen Irr-Einstellungen setzt Wagenfeld die Gedanken gegenüber, daß im Schaffen das Element natürlichen und vitalen Spiels freizugeben, daß neben dem Form-Ausdenken und -Zeichnen der Tastsinn zu pflegen und daß qualitativvolles Schaffen irgendwo mit Luxus verbunden sei. In seiner eigenen formschaffenden Tätigkeit stellt er auf ständigen unmittelbaren Kontakt mit dem ausführenden Hand- oder Industriearbeiter ab, aus dem sich u. a. Wertverschiebungen in der Einschätzung von Materialien ergeben. Als praktisches Beispiel führt Wagenfeld die Möglichkeiten des Preßglases an. Primär sieht er die Aufgabe darin, Dinge zu schaffen, die nicht Handelsware sind, sondern die Freude machen. Und die dann vielleicht Handelsware werden.

Einstellung und Gedankengang Wagenfelds haben ihre positive und ihre negative Seite. Positiv die Betonung des Menschlichen, des lebendigen Spielelementes. Gefährlich vielleicht die Vernachlässigung bestimmter Grundprinzipien der Gestaltung, ohne die allzu leicht ein Abgleiten ins Spielerische erfolgen kann, gefährlich für schwächere Charaktere und halbsaubere Talente, an denen die Welt ja nicht arm ist und denen in erster Linie prinzipieller Halt gegeben werden muß. In der Hand Wagenfelds, der ein außerordentliches sensibles Talent und einen lautereren künstlerischen Charakter besitzt, schlägt seine Einstellung zum Besten aus. Das zeigen seine Arbeiten, von denen er ausgezeichnete Beispiele im Lichtbild vorführte. Es wäre erfreulich, wenn Wagenfeld, dessen Ausführungen auch in der äußeren Form der Darbietung einen ungemein sympathischen Eindruck machten, auch von der einen oder anderen schweizerischen Industrie herangezogen werden könnte. H.C.